

Silke Adam, Prof. Dr., studierte Kommunikationswissenschaft an der Universität Hohenheim und der Boston University, promovierte in Hohenheim und arbeitete als Post-Doc an der FU-Berlin. Seit 2010 ist sie Professorin für Kommunikationswissenschaft und Direktorin des Berner Instituts. Aktuell erforscht sie Debatten zum Klimawandel und fragt dabei, wie klassische und neue Medien sich gegenseitig beeinflussen. Darüber hinaus beschäftigt sie sich mit der Wirkung von Kommunikation auf Bürgerinnen und Bürger sowie mit dem Wechselspiel von Partei- und Medienkommunikation.

Die hier geäußerte Meinung muss nicht der Auffassung von Redaktion oder Universitätsleitung entsprechen.



Führt das Internet in ein post-faktisches Zeitalter?

Von Silke Adam

«Post-faktisch» wurde sowohl vom Oxford Dictionary wie auch von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Wort des Jahres 2016 gewählt. Es beschreibt Situationen, in denen jede persönliche Meinung und Emotion den gleichen (oder gar grösseren) Stellenwert haben wie objektive Fakten. «Gefühlte Wahrheiten» prägen in solchen Zeiten die öffentliche Meinung mit.

Beispiele dafür gibt es zuhauf. So regiert heute in den USA ein Präsident, der seine Wahrheit twittert und dabei diejenigen, die sie hinterfragen, als Lügenpresse diffamiert. So waren wir Beobachter einer Brexit-Kampagne, in der Sachverhalte behauptet wurden (und die Wahl mitbeeinflusst haben), die mehrfach vom Office of National Statistics als irreführend bewertet wurden. So können wir in unseren Hyperlink-Analysen zum Klimawandel zeigen, dass diejenigen, die den wissenschaftlichen Grundkonsens des Intergovernmental Panels of Climate Change über das Vorhandensein und die Problematik des Klimawandels in Frage stellen, im Internet besondere Sichtbarkeit erlangen. Durch ihre eigene Link-Setzungsaktivität schaffen sie es, sich selbst in den Mittelpunkt zu pushen. Dabei erlaubt eben das Netz, Post-Faktisches mit einem Klick aus anderen Ländern in unsere eigene Welt zu holen.

Obwohl gefühlte Wahrheiten schon immer relevant waren, wird heute das Internet mit dem post-faktischen Zeitalter in Verbindung gebracht. Warum? Weil hier alle, ob Blogger, Website-Betreiberin oder Twitterer, die eigene Meinung kundtun können – ohne dass ein journalistischer Filter durchlaufen werden muss, der Informationen nach professionellen Kriterien wie Glaubwürdigkeit oder Relevanz bewertet. Weil es eben wir alle sind, die im Internet

klicken, liken, teilen, twittern oder verlinken und damit die Grundlagen legen, auf denen Computeralgorithmen über die Sichtbarkeit von faktischen genauso wie von post-faktischen Botschaften entscheiden. Und schliesslich weil es in dieser Multi-Kanal Medienwelt viel leichter ist, sich gezielt Fakten zu entziehen, die unserem Weltbild entgegen stehen.

Ist nun das Internet ein Wegbereiter eines post-faktischen Zeitalters? Manchmal ja und manchmal nein. Das Internet räumt neue technische Möglichkeiten ein. Wie sie genutzt werden, hängt von der Gesellschaft ab. So wird dem Internet einerseits ein demokratisches, gar revolutionäres Potenzial zugesprochen: Hier können neue Stimmen Gehör finden, alte Strukturen herausgefordert und neue Formen der Kooperation und Koordination aufgebaut werden. Andererseits erleichtert das Netz auch die Verbreitung post-faktischer Botschaften und fordert damit moderne Demokratien heraus.

Ob solch post-faktische Botschaften prominent werden, entscheiden jedoch die Bürgerinnen und Bürger mit. Post-faktische Botschaften haben dort eine grössere Chance, wo Teile der Bevölkerung denjenigen Institutionen misstrauen, die (meist) versuchen, Fakten und Fiktion in der öffentlichen Auseinandersetzung zu trennen – eine Aufgabe, die in modernen Demokratien primär den journalistischen Medien zugesprochen wird. Misstrauen gegenüber den Medien ist auch in der Schweiz verbreitet (nur 46 Prozent der Schweizer vertrauen den Nachrichten, Reuters Digital News Report 2017) und geht einher mit einem geringeren Vertrauen in die Politik und mit populistischen Einstellungen. Diese manifestieren sich in der Vorstellung, es

gebe einen Gegensatz zwischen einem guten Volk (respektive der Weisheit der Masse – die ja auch entscheidet, was im Netz prominent wird) und einer nicht-tugendhaften Elite, die aus Politik, klassischen Medien und Wissenschaft besteht. Bevölkerungsteile, die eine solche Sicht der Welt verinnerlicht haben, sind offener für alternative Informationsquellen, die auch ultra-parteiische Botschaften anbieten und es so erlauben, gezielt das auszuwählen, was die eigene Meinung bestärkt.

Menschen, die sich in sogenannten «Echo-Kammern» bewegen, entwickeln extremere Einstellungen und haben eine höhere politische Partizipation, sind jedoch weniger kompromissbereit und weniger offen für Gegenargumente. Hochproblematisch für Demokratien wird dies, wenn hier gefühlte Wahrheiten losgelöst von Fakten zirkulieren, die kaum mehr zu korrigieren sind, da sie zur Identität der Gruppe beitragen.

Wie dem Post-Faktischen begegnen? Es ist wichtig, post-faktische Botschaften zu enttarnen – eine Massnahme, die derzeit von verschiedenen Institutionen vorangetrieben wird. Da jedoch Fakten im Netz nicht unbedingt im selben Mass weitergeleitet werden wie post-faktische Botschaften und da sie Menschen in Echo-Kammern nur schwer überzeugen, ist es nötig, früher anzusetzen: In unseren Schulen muss vermittelt werden, wie Fakten und Fiktion auch in einer unübersichtlichen Medienwelt weiterhin voneinander unterschieden werden können – und warum dies wichtig ist.

Kontakt: Prof. Dr. Silke Adam,
Institut für Kommunikations- und
Medienwissenschaft,
silke.adam@ikmb.unibe.ch